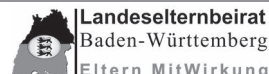


Schule im Blick punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Regionale Bildung

- Das Landesprogramm Bildungsregion

Viel zitiert und kaum gelesen

- Die Hattie-Studie „Visible Learning“

Gesundheitsschutz

- Hygiene an Schulen

Rad-Schulwegplan

- Sicher im Sattel

Gemeinschaftsschule

- Eine Schule für alle – Schemmerhofen

Trennungsfamilien und Schule

- Praxis und Änderungsvorschläge

Hochschule aktuell:

- Masterstudienplätze, Versorgungsforschung, Starke Hochschulen, Wissenschaftsministerin des Jahres, Lehrerbildung

Inhaltsverzeichnis

Landesprogramm: Bildungsregionen	3	Hochschule aktuell	
Bildungswissenschaften: Die Hattie-Studie	6	Masterstudienplätze:	
Gemeinschaftsschule:		Ausbau startet 2013	22
Eine Schule für alle – Schemmerhofen	10	Versorgungsforschung:	
Trennung und Schule:		22 Förderprojekte in Nachwuchsakademien	22
Praxis und Änderungsvorschläge	13	Starke Hochschulen:	
Gesundheitsschutz: Hygiene an Schulen	16	Neue Leistungsstrukturen	23
Rad-Schulwegplan: Sicher im Sattel	19	Deutscher Hochschulverband:	
Realschule: Die ARGE Realschulen	20	Theresia Bauer ist Wissenschaftsministerin	
Rezension: EduAction – Wir machen Schule	26	des Jahres	24
Rezension: Schuljahrbuch 2013/14	27	Expertenkommission zur Lehrerbildung:	
Cartoon zum Schluss	27	Sicherung der Unterrichtsqualität	25

Liebe Leserinnen und Leser,

es nimmt langsam erschreckende Ausmaße an, wie Meldungen und Verlautbarungen auch aus dem Bildungsbereich daraufhin abgeklopft werden, ob eine verwertbare Schlagzeile daraus gemacht werden kann. Die meisten von Ihnen haben daher aus einer aufgeregten Presse erfahren dürfen, dass die GEW das Gymnasium abschaffen möchte – und Kultusminister Stoch das Sitzenbleiben. In beiden Fällen dauerte es nicht lange, bis die „Aufreger“ wieder eingesammelt wurden, aber der Trend ist unverkennbar: Mit Bildungsthemen sollen gezielt Emotionen geweckt werden und die journalistische Sorgfalt gibt hie und da Anlass zur Sorge ...



Theo Keck,
Vorsitzender des
16. Landeselternbeirats

Es scheint, viele wollen gar nicht mehr genau hinhören, was gesagt wurde – Hauptsache, man kann sich darüber aufregen und die Gelegenheit nutzen, eigene Vorstellungen den vermeintlichen Plänen entgegenzuhalten. Die „Sitzenbleiber-Debatte“ ist ein schönes Beispiel dafür. Eigentlich ist nicht viel dagegen einzuwenden, wenn Schüler so gefördert werden, dass sich das Thema „Sitzenbleiben“ gar nicht stellt. Zu lange wurde mit der drohenden Klassenwiederholung Druck auf leistungsschwächere Schüler ausgeübt und die tatsächlich erfolgte „Strafe“ in ihrer Wirkung auf die Betroffenen bagatellisiert. Da leben schon noch Reste der „Schwarzen Pädagogik“ in unserem Schulwesen und es wäre an der Zeit, über bessere Lösungen nachzudenken.

Wenn man das tut – wie unser neuer Kultusminister –, dann sieht man sich aber sofort einer ganzen Reihe von Pseudo-Argumenten ausgesetzt, vom drohenden Niveauverlust der Abschlüsse bis zum Niedergang des Industrie- und Forschungsstandorts Deutschland. Die Vertreter dieser Position wehren sich vehement gegen die (von niemand aufgestellte) Behauptung, mit individueller Förderung ließe sich jeder Schüler zum Abitur bringen – und lenken damit bloß davon ab, dass sie es bisher an eben dieser individuellen Förderung haben mangeln lassen.

Und so verfolgen wir Schlagzeilen, die zwei Tage später keine mehr sind, weil widerlegt, und Geisterdiskussionen, in denen Behauptungen widersprochen wird, die niemand aufgestellt hat. Man kann sehr wohl Beständigkeit in der Bildungspolitik fordern, aber sollte darüber dann nicht die Ernsthaftigkeit in der Diskussion vermissen lassen. Sonst verkommen Bildungsthemen zur schnell verderblichen Ware auf einem zunehmend oberflächlichen Medienmarkt.

Allerdings: Wer eine verstärkte individuelle Förderung der Schüler propagiert, damit das Sitzenbleiben erst gar kein Thema wird, der sollte dafür auch die Mittel bereitstellen. Im Koalitionsvertrag von Grün-Rot steht nicht von ungefähr, dass neben den Gemeinschaftsschulen auch die bestehenden Schularten eingeladen sind, ihre Schüler verstärkt individuell zu fördern. Wie, bitteschön, bei weiterhin anhaltendem Unterrichtsausfall, nicht gesenktem Klassenteiler und der Streichung zahlreicher Fördermaßnahmen? Und die angekündigten Stellenstreichungen im Bildungsbereich lassen noch Schlimmeres befürchten. Die amtierende Regierung muss sich gut überlegen, ob sie eine Politik der guten Taten oder eine Politik der schönen Worte machen will.

Die schönen Worte haben wir schon gehört, gemessen aber wird an den Taten ...

Mit freundlichen Grüßen

Theo Keck
Vorsitzender des 16. Landeselternbeirats Baden-Württemberg

Impressum: Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Theo Keck – Redaktionsleitung: Dr. C. T. Rees (ctr), Zikadenweg 4, 79110 Freiburg, E-Mail: sib@leb-bw.de, Internet: www.leb-bw.de. Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Saskia Esken (se), Petra Koemstedt (pk). SiB enthält jeweils 4 Seiten, die vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (mwk) verantwortet werden. – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: info@neckar-verlag.de, Internet-Adresse: www.neckar-verlag.de – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 10,65 zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Redaktionsleitung.

gen ist und der Lerngegenstand schließlich in der Lern-Welt 3 eingebaut wurde. Wie der Lehrer die aktuelle Lern-Welt 3 des Schülers kennen muss, so muss der Schüler in einem Prozess der Selbstreflexion sich seiner Lern-Welt 3 bewusst sein (natürlich im Rahmen der Möglichkeiten seiner Entwicklungsstufe). Dazu muss der Schüler befähigt werden, und auch zur kritischen Auseinandersetzung mit seinen eigenen Lernmethoden, Lernwegen und Lernstrategien. Er wird zu seinem eigenen Lehrer, wenn er diese Prozesse genau betrachten und steuern kann.

2. „Wenn Lehrer das Lernen durch die Augen ihrer Schüler sehen.“ Lehrer müssen die drei Lern-Welten jedes einzelnen Schülers kennen. Sie müssen wissen, wie sie den einzelnen Schüler auf seinem Lernweg Erfolg bringend begleiten können. Dazu müssen sie in der Lage sein, das Feedback der Schüler wahrzunehmen und richtig einzuordnen. Lehrer müssen präsent sein im Unterricht, in der Lage, sich beim Unterrichten selbst zu sehen und die Wirksamkeit ihres Tuns zu beurteilen, Letzteres evidenzbasiert.

Ganz klar wird, dass in diesem Prozess die Empathie zwischen Lehrendem und Lernendem entscheidend wichtig ist – und hier sehe ich, dass die Spiegelneuronen der Neuroforschung mächtigen Eingang in die Bildungsforschung erlangt haben.

Neben der Interaktion und dem Feedback zwischen Lehrer und Schüler sind es die Prozesse der Selbstreflexion von Lehrer und Schüler, die Grundlage für die erfolgreiche Interaktion darstellen. Und sowohl Lehrer als auch Schüler müssen diese Prozesse lernen! Hattie legt in diesem Zusammenhang Wert auf die Feststellung, dass kritische Reflexion des eigenen Lehrens nicht ausreicht, er fordert kritische Reflexion im Licht von Evidenz!

Ganz konkret

Viele von uns haben sicher solches „Visible Learning“ schon erlebt, auch wenn sie das „Etikett“ noch nicht kannten.



Das „Hattie-Auge“ des Visible Learning

© Hattie, ctr und iStockphoto – Jennifer Borton

Als meine Tochter in der Grundschule war, ging sie in eine gemischte Klasse 1 + 2. An einem Elternabend erzählte uns ihre Klassenlehrerin völlig fasziniert, was sie kurz zuvor in der Klasse erlebt hatte. Sie hatte die Zweitklässler in eine Gruppe um den Lehrertisch gesetzt, um mit ihnen ein Thema zu besprechen, das in der 2. Klassenstufe „dran“ war, aber noch nicht in der 1. Klassenstufe. Die Erstklässler sollten in der Zeit an ihrem Aufgabenheft weiterarbeiten. Plötzlich, sagte die Lehrerin, fiel ihr auf, wie extrem ruhig es in der Klasse war. Die Erst-

klässler schauten zwar geflissentlich in ihre Aufgabenhefte, versuchten aber mit riesengroßen Ohren mitzubekommen, was die Zweitklässler gerade erklärt bekamen. Daraufhin hat die Lehrerin das Thema mit der ganzen Klasse behandelt.

Diese Lehrerin war hoch präsent in ihrer Klasse – auch bei den Schülern, die sie gerade nicht direkt vor sich sitzen hatte. Sie war in der Lage, sich sozusagen mit den Augen der Erstklässler zu betrachten. Sie beurteilte die Situation und konnte vor der Kenntnis ihrer Erstklässler entscheiden, vom gewohnten Vorgehen (dieser Stoff in 1 und jener Stoff in 2) abzuweichen und die Situation für alle gewinnbringend, d. h. Lernerfolg-bringend, zu nutzen. Und all dies geschah mit Begeisterung für ihre Schüler, für das Lehren.

Fortsetzung folgt

Mit diesem Beitrag haben wir die Grundlagen für eine weitere Beschäftigung mit Hattie gelegt. In den folgenden Nummern von Schule im Blickpunkt werden wir uns mit einzelnen Faktoren erfolgreichen Lehrens nach Hattie beschäftigen.

ctr

Gemeinschaftsschule Schemmerhofen

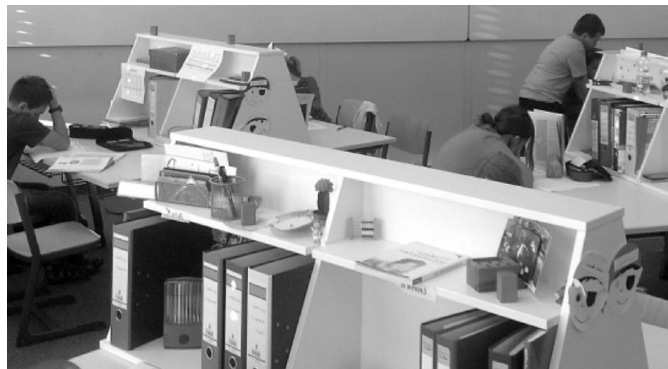
Eine Schule für alle!

Die Gemeinschaftsschule Schemmerhofen liegt im nördlichen Landkreis Biberach im Herzen Oberschwabens jeweils ca. 15 Kilometer von den Städten Biberach, Laupheim, Ehingen und Munderkingen entfernt. Die Gemeinde Schemmerhofen ist die einwohnerreichste Landgemeinde im Landkreis und die Schule die größte Grund- und Werkrealschule, jetzt Gemeinschaftsschule, auf dem Land. Wir haben zurzeit ca. 500 Schüler auf 21 Klassen bzw. Lerngruppen verteilt. An unserer Schule arbeiten 45 Lehrer und Lehrerinnen, eine Sozialarbeiterin, eine Erzieherin im Anerkennungsjahr, mehrere Jugendbegleiterinnen, eine Pädagogische Assistentin, eine Sekretärin, ein Hausmeister und noch andere

Angestellte. Da wir seit mehreren Jahren inklusiv unterrichtete Schüler bei uns an der Schule haben, gehören auch Sonderpädagogen mit verschiedenen Fachrichtungen zu unserem Kollegium. Unser Schulgebäude gliedert sich in vier verschiedene Bauabschnitte. Schon vor der Einrichtung der Gemeinschaftsschule hatten wir ein Raumdefizit, was der Gemeinde auch bewusst war, und so kam sie vor zwei Jahren auf die Schule zu, um mit einem Anbau dieses Problem zu lösen. Daraufhin bildete sich um die Schulleitung eine Lehrergruppe, um diesen Anbau mitzugestalten, was den Beginn der Gemeinschaftsschule Schemmerhofen bedeuten sollte.

Prozess

An unserer Schule hatten wir schon zu Zeiten der verbindlichen Grundschulpflicht immer Schüler mit Realschul- und Gymnasialempfehlungen, die bei uns bleiben mochten. Viele machten den mittleren Bildungsabschluss bei uns, und nicht wenige wechselten danach auf ein berufliches Gymnasium, um das Abitur zu machen. Das lag an mehreren Gründen wie zum Beispiel der beschriebenen geographischen Lage und, was aber viel wichtiger ist, an unserer Schule. In der Primarstufe dreizügig und der Sekundarstufe zweizügig haben wir eine Größe, in der alle schulischen Angebote möglich sind, und doch sind wir familiär und kennen unsere Schüler alle mit ihrem Namen. Wir wissen um ihre Probleme, Fähigkeiten und Geschichten von Klasse 1 bzw. 5 an. Sie fühlten und fühlen sich auch jetzt einfach wohl bei uns. So war es für die Lehrkräfte und die Schulleitung keine Frage, dass wir ein pädagogisches Konzept haben wollten, das noch stärker auf die individuellen Fähigkeiten des einzelnen Schülers eingehen sollte, und wir ihnen auch verschiedene erweiterte Schulabschlüsse bieten wollten. Kurz darauf kam von der grün-roten Regierung das Signal, Gemeinschaftsschulen einzuführen. Diese neue Schulart entsprach genau unseren zuvor entwickelten Vorstellungen. So machten wir uns also auf den Weg, die Mühlbachschule zur Gemeinschaftsschule werden zu lassen. Das bedeutete für uns, Bewährtes aus unserem schulischen und pädagogischen Arbeiten zu sichten und zu werten. Viele Punkte in unserem individuellen Gemeinschaftsschulkonzept sind nichts neu Entwickeltes, sondern konsequente Fortführung und Weiterentwicklung unserer bisherigen Arbeit. So zum Beispiel individuelles Arbeiten, Selbstkontrolle und Selbststeuerung des Lernprozesses. Für anderes, wie zum Beispiel strukturelle und organisatorische Abläufe, holten wir Erfahrungen und Modelle bei anderen Schulen, unter anderem in der Schweiz, durch Hospitationen und Gespräche ein. So entwickelten wir unser Konzept in pädagogischer, organisatorischer und struktureller Hinsicht, und unsere Gemeinschaftsschule – die Mühlbachschule – entstand.



Blick in den Lernraum

Wir möchten einige der wichtigsten Veränderungen der Gemeinschaftsschule beschreiben. Von Anfang an haben wir unser Konzept als dynamisch und flexibel gesehen, offen für Verbesserung und Entwicklung. Jede Gemeinschaftsschule darf sich in ihrem Konzept auch unterscheiden und ein eigenes Profil schaffen. Doch einige Punkte unseres Konzeptes erscheinen uns als grundlegend und essentiell, so dass wir näher darauf eingehen möchten.

Veränderungen

Gemeinschaftsschule heißt auch immer Ganztageschule. Das bedeutet nicht mehr Unterrichtsstunden, sondern mehr Zeit zum Lernen und den Lernstoff zu verinnerlichen. Lernen braucht Zeit, Raum und ein positives Grundgefühl. Unsere Schüler sind von 7.55 Uhr bis 15.25 Uhr, außer freitags, an der Schule. Da wir sehr von den Buslinien abhängig sind, wir haben Schüler aus 26 verschiedenen Ortschaften, führten

wir ein freiwilliges Schulfrühstück ein. Das bedeutet, dass unsere Schüler ab 7.30 Uhr im Aufenthaltsraum Müsli, Tee und Obst einnehmen können. Gleichzeitig gibt es jeden Morgen noch ein kleines Programm im Aufenthaltsraum, und die Schüler können sich bis 8.45 Uhr dort aufhalten. Die Gemeinschaftsschüler beginnen mit dem Unterricht zwar schon um 7.55 Uhr, aber das Frühstück und der Aufenthaltsraum stehen ja für alle unsere Schüler offen. Dieses Frühstück bieten unsere Sozialarbeiterin und unsere Anerkennungspraktikantin an. In der Mittagspause können die Schüler in der Mensa essen. Danach stehen ihnen der Aufenthaltsraum, der Ruheraum, der Computerraum und die Bibliothek zur Verfügung. Uns erscheint es wichtig, auch in der Mittagspause Angebote für die Schüler anzubieten. Sie sollen sich wohl fühlen und ihre Zeit auch mit ihren Mitschülern außerhalb des Unterrichts erleben können. Im Aufenthaltsraum gibt es verschiedene Angebote, und in unserem neu gestalteten Ruheraum kann man genau das finden, was der Name schon sagt. Beide Räume werden von unseren Jugendbegleitern und der Sozialarbeiterin betreut. Unsere neu eingerichtete Bibliothek, sie wird von der Stadtbücherei Biberach betreut, welche schon oft mit dem Preis für

die beste Bibliothek Deutschlands ausgezeichnet wurde, und unser Computerraum werden von Schülermentoren und einer Lehrkraft betreut.

Der für jeden Besucher auffälligste Unterschied zu bekannten Schulformen ist wohl der Lernraum. Lernen braucht Raum, und den versuchen wir trotz Raumknappheit unseren Schülern zu geben. Der Lernraum ist ein großer, aus ursprünglich zwei Klassenzimmern gebildeter Raum, in dem jeder Schüler seinen individuellen Arbeitsplatz hat. Er dient zu stillen Einzelarbeiten an den individuellen Aufgaben der Schüler. Jeder Schüler hat einen Arbeitsplatz mit genügend Stauraum für Bücher, Ordner und Hefte. Neben einer geforderten Grundordnung des Platzes darf jeder seinen Tisch individuell gestalten. Zum erfolgreichen Arbeiten gehört, dass man sich an seinem Arbeitsplatz heimisch und wohl fühlt. Im Lernraum herrscht Flüsterkultur. Wenn man Arbeiten in Partner- oder Gruppenarbeit erledigen möchte, muss man ihn also verlassen. Man kann dann im Vorraum, der mit Steh- und Gruppentischen ausgestattet ist, arbeiten. Zusätzlich gibt es noch zwei kleine Inputräume. Das sind Klassenzimmer im herkömmlichen Sinn. Hier finden Inputphasen statt, d. h. es werden Grundlagen eines Themas vermittelt und Arbeitsaufträge für das individuelle Lernen gegeben.

Ebenfalls ein großer Faktor zum Wohlfühl ist das Fehlen von Noten und von Hausaufgaben. Laut Schulgesetz darf die Gemeinschaftsschule keine Hausaufgaben geben. Es ist in unserem Konzept aber auch nicht nötig. Unsere Schüler erarbeiten sich ihren Lernstoff in der Schule. Sie bereiten Referate vor und üben sie mit ihren Klassenkameraden, sie lernen auf Lernstandskontrollen, deren Zeitpunkt sie individuell wählen, sie arbeiten daran, ihre Schwachstellen in einzelnen Lernfeldern zu beseitigen und bauen ihre Stärken und Fähigkeiten aus. Und das alles in der Schule, ohne Hausaufgaben. Wenn die Schüler um 15.25 Uhr die Schule verlassen, haben

sie ihre Arbeit für den Tag erledigt und können ihre Freizeit genießen. Sie brauchen nicht einmal den Schulranzen mit nach Hause zu nehmen. Den Wegfall der Noten haben die Eltern der Lerngruppe 5 an einem Elternabend so beschlossen. Das ist für viele Außenstehende immer schwer nachvollziehbar. Aber denkt man an die Grundschulzeit der Klassen 1 und 2 zurück, in der keine Noten gegeben wurden und alles nur drauf abzielte, Lesen, Schreiben und die Grundrechenarten erfolgreich zu lernen, dann erinnert man sich, wie sorgenfrei und begeistert die Schüler dort gelernt haben und sich nicht ständig an Noten gehängt und sich mit andern verglichen haben. Das ändert sich leider oft in Klasse 3 und 4 mit dem Einführen der Noten. Des Weiteren muss man sich auch überlegen, was eine Note im Zeugnis eigentlich aussagt. Wenn man bedenkt, aus wie vielen einzeln überprüften Fähigkeiten eines Faches sich eine Note zusammensetzt, so wird schnell klar, dass sie über den genauen Kenntnisstand eines Schülers nicht viel sagen kann. Unsere Schüler bekommen einen Bericht, der die vorhandenen Fähigkeiten und auch die noch auszubauenden Fähigkeiten eines Schülers nennt. Dieser Bericht wird in einem Elterngespräch verdeutlicht. Wenn ein Schüler aber die Schule wechseln will, zum Beispiel wegen Wegzug, und Noten benötigt werden, dann können der Bericht und die erreichten Kompetenzen in Noten umgerechnet werden.



Arbeit am Computer

Eine der wichtigsten Veränderungen ist die vom Lehrer zum Lernbegleiter. Es muss eine Haltungsänderung geschehen vom Belehrer zum Begleiter, der nicht nach Schwächen eines Schülers sucht, um sie diesem aufzuzeigen, sondern mit ihm zusammen einen Weg findet, seine Schwächen zu beheben und seine Fähigkeiten zu stärken. Wenn man diese einfache Tatsache genau mit allen ihren Konsequenzen lebt, dann ist eine enge Begleitung mit individueller Beratung und auf den Schüler zugeschnittene Lernaufgaben die logische Konsequenz. Wir nennen diese Begleitung Coaching, und jeder Lernbegleiter in der Gemeinschaftsschule hat ca. 14 Schüler, für die er dieser Coach ist. Es erscheint eine einfache Sache zu sein, aber oft ist Schule bisher das Gegenteil gewesen. Oft erscheint das Aufzeigen einer mangelnden Fähigkeit beim Schüler wichtiger zu sein als das gezielte Beheben dieses Mangels. Darum wären Noten auch diesem Prozess nicht zuträglich. Es ist so betrachtet eine einfache Sache, es bedarf dazu einer Haltungsänderung, zu der ein Lehrer bereit und fähig sein muss.

Unsere Lernbegleiter arbeiten im Team. Das heißt, sie unterrichten nach Möglichkeit nur in einer Lerngruppe, sie fungieren gemeinsam als Klassenlehrer. Ein enges Zusammenarbeiten der Lernbegleiter ist daher wichtig und ein elementares Element unseres Konzeptes. Das ist für manchen Einzelkämpfer vielleicht zu Beginn nicht so einfach, jedoch bietet die Arbeit im Team viele Vorteile. Eine verständliche Grundvoraussetzung ist das gute Harmonisieren des Teams. Unser Lernbegleiterteam hat zwei Stunden Teamsitzung in der Woche, in denen Planungen und Probleme besprochen werden. Sie

verbringen auch einen größeren Teil ihrer Arbeitszeit in der Schule. Jeder Lernbegleiter hat in dem oben beschriebenen Lernraum seinen eigenen Arbeitsplatz mit Laptop und Arbeitsmaterialien. Sie bereiten dort Material und Inputphasen vor, korrigieren Lernstandskontrollen und planen den weiteren Lernweg ihrer Schüler. Auf diese Weise arbeitet das Team zusätzlich eng zusammen und die Kommunikation ist leichter. Auch für die Lernbegleiter gilt meistens, dass sie mit ihrer Arbeit fertig sind, wenn sie nach Hause gehen.

Mit dem Wandel der Rolle des Lehrers geht auch ein Wandel vom Schüler zum Lernpartner einher. Den Schülern bzw. Lernpartnern wird eine viel größere Eigenverantwortung und Selbststeuerung und Selbsttätigkeit für ihren Lernprozess übertragen. Auch der Lernpartner darf sich nicht als Belehrter sehen, sondern als der, der in seinem individuellen Lernprozess Hilfe und Geleit erhält, den Weg aber selbst gehen muss. „Man kann den

Hund nicht zum Jagen tragen“ – das gilt auch hier, aber man kann ihm zeigen, welchen Sinn das Jagen für ihn und sein weiteres Fortkommen hat, und ihm seinen Erfolg dabei aufzeigen und somit erreichen, dass er freiwillig und gern zum Jagen geht. So kann Lernen als sinnvoll und wichtig empfunden werden, und das möchten wir bei unseren Lernpartnern erreichen. Ein Schritt in diese Richtung sind auch die verschiedenen Stufen von Lernfreiheiten, die ein Lernpartner erreichen kann. Lernfreiheiten heißt, man hat verschiedene Vergünstigungen, sein Lernen zu gestalten. So zum Beispiel darf man, ohne einen Lernbegleiter zu fragen, über eine gewisse Zeit den Lernraum verlassen und im Vorraum arbeiten. Näher kann an dieser Stelle nicht darauf eingegangen werden, das würde den Rahmen sprengen. Lernfreiheiten erlangt man nicht durch gute Leistungen bei Lernkontrollen, sondern durch zuverlässiges, strukturiertes und eigenverantwortliches Verhalten im Lernprozess. Also auch ein schwacher Schüler kann Lernfreiheiten erreichen.

Unsere Lernpartner arbeiten nach Kompetenzraster. Ein Kompetenzraster bildet die zu erreichenden Kompetenzen eines Faches in den jeweiligen Bereichen in aufeinander aufbauenden Einzelkompetenzen ab. So herrscht zu jeder Zeit Transparenz für die Lernbegleiter, Lernpartner und die Eltern. Transparent sind so der Lernfortschritt, die noch zu erreichenden Kompetenzen und das Leistungsniveau, auf dem der Lernpartner arbeitet. Dies gilt auch für unsere Inklusionsschüler. Diese arbeiten auf ihrem jeweiligen Niveau an ihren individuell zu erreichenden Kompetenzen. Das Miteinander der auf verschiedensten Niveaus arbeitenden Lernpartner bringt ein enormes Maß an sozialem und schulischem Lernen mit sich, welches ein wichtiges Standbein unserer Vorstellung von Gemeinschaftsschule darstellt.

Erfahrungen

Seit diesem Schuljahr haben 42 Starterschulen als Gemeinschaftsschule begonnen. 42 Schulen, die sich in Grundzügen gleichen und doch ihren individuellen Weg gehen. Unsere

Erfahrungen sind sehr positiv. Die Eltern unserer Lernpartner, für die die Entscheidung letztes Schuljahr sicher am schwersten war, da es doch trotz aller Information von unserer Seite aus ein kleiner Sprung ins kalte Wasser war, geben uns durchweg positive Rückmeldungen. Zu jeder neuen Informationsveranstaltung laden wir sie ein, und die interessierte Elternschaft kann ihnen alle Fragen stellen, die ihnen auf dem Herzen liegen.

Ihre Kinder hätten sich verändert, sagen die Eltern, sie seien selbständiger geworden, würden gerne zur Schule gehen und hätten Freude am Lernen. „Ich erkenne meine Tochter gar nicht mehr“, sagte eine Mutter, als sie ihre Tochter am Schulfest beobachten konnte, wie diese selbstbewusst interessierte Besucher durch den Lernraum führte und ihn erklärte. „Ich würde mein Kind jederzeit wieder auf diese Schule schicken, und mein kleinerer Sohn kommt auch zu euch“, so eine andere Stimme.

Den Wegfall der Hausaufgaben und des Lernstresses im Elternhaus empfinden alle als Bereicherung und Entspannung im Familienleben. Das melden auch unsere Lernpartner zurück. Sie gehen gerne in die Schule, und viele kennen wir schon seit Jahren und können feststellen, dass sie freudiger und gelöster das Schulhaus betreten und den Tag verbringen. Viele bleiben freiwillig länger da, um ihre Ziele zu erreichen, und manchen muss man sogar ein wenig bremsen, dass er sich nicht zu viel Druck selbst aufbaut.

Nach einem halben Jahr führten wir eine kleine Umfrage unter den Lernpartnern durch, ob sie lieber wieder Hausaufgaben hätten oder doch lieber die Ganztagschule. 41 der 43 Lernpartner sprachen sich eindeutig für die Ganztagschule aus.

Unsere Lernpartner genießen die Freiheiten, ihren Lernprozess zu planen und selbst durchzuführen. Sie melden offen Förderbedürfnisse an ihren Coach weiter, weil sie begriffen haben, dass es zu ihrem Wohl ist, sie zu beheben und ihnen dabei geholfen wird. Sie haben Freude am kooperativen Lernen, und die Inklusion bietet ihnen vielfältige Lernanlässe im sozialen und schulischen Bereich. Kein Inklusionslernpartner wird ausgeschlossen oder gemieden. Im Gegenteil: Durch den Wegfall des Leistungsdrucks und des ewigen Vergleichs des Schulerfolgs rücken menschlichere Sichtweisen in den Vordergrund.

Unsere Lernbegleiter engagieren sich stark für die Gemeinschaftsschule. Auch sie mussten lernen und haben sich verändert. Das Team empfinden sie als sehr wichtig und dass das menschlich und fachlich stimmt. Dann bringt das Team viel Sicherheit, Entlastung und Freude bei der Arbeit. Sie verbringen mehr Zeit an der Schule. „Ich hätte meine letzten Jahre nicht mehr so weitermachen wollen wie bisher“, so sagt unser Lernbegleiter, der letztes Jahr 60 geworden ist. Er hat wieder Energie und Lust, sich seiner pädagogischen Aufgabe zu widmen. „Das wollte ich schon seit 35 Jahren machen.“

Fazit

Unser gewählter Weg ist der richtige. Das können wir heute sagen. Es gelingt, wenn man Altes und Bewährtes mit Neuem zu einer glücklichen Einheit verbindet. Wir haben den Weg begonnen mit dem Gedanken, uns weiterzuentwickeln und uns ständig zu verbessern. Wir wollen aus Erfahrungen lernen und uns nicht starr an unser Konzept klammern.

Mit unseren nächsten Schritten wollen wir unsere Grundschule in die Arbeitsweisen und die Idee der Gemeinschaftsschule einbeziehen. Es soll ein bruchloser Übergang geschaffen werden. Darauf liegt in der nächsten Zeit unser Augenmerk, und wir haben schon einen Pädagogischen Tag dazu geplant.

In der Sekundarstufe wächst die Gemeinschaftsschule mit jedem neuen Schuljahr nach oben. Unsere Anmeldungen für das nächste Schuljahr zeigen, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Fast doppelt so viele Eltern und Kinder schenken uns ihr Vertrauen in unsere Schule und haben sich bei uns angemeldet.

Das bringt uns in nächster Zeit bauliche Veränderungen. Neben einem Anbau werden wir unser jetziges Schulhaus unserer neuen Lernkultur anpassen. Der Raum muss als dritter Pädagoge dienen.

Wichtig ist für uns, wie für jede Schule, eine Lehrerzuweisung, die dem Profil, den Anforderungen, dem Bedarf und nicht zuletzt dem Wunsch der Schule entspricht. Nur so kann befriedigendes Arbeiten für alle Beteiligten stattfinden. Das gilt auch für die Zuteilung von Sonderschulkräften. Inklusion kann nur gelingen, wenn Sonderschulkollegen in das Kollegium integriert werden, das heißt, sie mit ihrem gesamten Deputat an der Schule sind und sich einbringen können.

Man hört auch viele kritische Stimmen zur Gemeinschaftsschule, und die Diskussion über diese Schulform wird auf eine politische Ebene gezerrt, wo sie am wenigsten zu suchen hat.

Es besteht in diesem Land seit der Abschaffung der verbindlichen Grundschulempfehlung die freie Wahlmöglichkeit. Keiner muss eine Gemeinschaftsschule besuchen, und uns ist es auch lieber, Kinder und Eltern entscheiden sich bewusst für unser Konzept und unsere Schule, da wir sie als Partner brauchen und sie so auch verstehen. Es sind noch Schranken in den Köpfen abzubauen. Das geht nach unserer Erfahrung nur durch das Erleben dieser neuen Schulform. Jeder Besucher bei uns, der sich bisher darauf eingelassen hat, ging überzeugt aus unserer Schule weg.

Für die Mühlbachschule ist der eingeschlagene Weg der richtige, und an seinem Weitergang werden wir ständig arbeiten.

Wolfgang Kirschner

Schule im Blickpunkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

**gut und aktuell
informiert durch's Schuljahr
für nur € 10,65**



Schule im Blickpunkt informiert engagierte Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen und Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Um die Orientierung bei der Studienwahl zu erleichtern, enthält jede Ausgabe von **Schule im Blickpunkt** zusätzlich 4 Seiten „Hochschule aktuell“, auf denen Hinweise und Tipps zur Studienwahl gegeben werden.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z.B. auch über Sponsoring geschehen.

Wir würden uns freuen, wenn auch an Ihrer Schule Elternvertreter und interessierte Eltern **Schule im Blickpunkt** lesen könnten. Bitte verwenden Sie dazu umseitigen Sammelbestellschein zur Auslage am Elternabend.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: bestellungen@neckar-verlag.de • Internet: www.neckar-verlag.de

Bestellcoupon

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 10,65
___ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

Schule im Blickpunkt

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 10,65
Einzelpreis € 2,50
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift Kd.-Nr.: _____

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift